

Südtiroler Wirtschaftszeitung

- ◉ **Tourismus: Der Trend des Workation hat Südtirol erreicht** 2
- ◉ **SWZ-Serie Silicon Valley: Der Marlinger Thomas Marsoner im Interview** 6
- ◉ **Arbeitsrecht: Die Frage der Entschädigung bei Kündigungen** 12
- ◉ **Italien: Trotz Milliardenzuschüssen wird das Inps-Defizit immer größer** 13
- ◉ **International: Was das billige Erdöl mit den Flüchtlingen zu tun hat** 15

Wochenblatt für Wirtschaft und Politik — 89. Jahrgang, Nr. 32 | 17, Freitag, 25. August 2017 — € 3,20 ↻ www.swz.it

◉ Handwerk Spätfolgen einer Krise

Die Auftragslage im Südtiroler Handwerk ist gut. Doch manche Unternehmen spüren heftige Nachwehen der vergangenen Jahre. ◉ Seite 3



◉ Architektur „Garagen sind ein Luxus“

Leistbares Wohnen? Die Südtiroler Architekten plädieren für neue Wege in Sachen Baukultur. Ein Interview mit Johann Vonmetz und Wolfgang Thaler. ◉ Seite 4

◉ Politik Diät auf hohem Niveau

Der Landeshaushalt 2017 ist um 50 Millionen Euro schmaler als jener für 2016. Trotzdem ist genug Geld da, um die Forderungsgesellschaft bei Laune zu halten. ◉ Seite 5

...wir lösen Ihre Käldeprobleme!

Meran
Tel. +39 0473 236 195
www.zorzi.oskar.it
e-mail: info@zorzi.oskar.it

Seit 1933

Kundendienst innerhalb 4 Stunden auch am Wochenende



Südtirol – Die gute
Wirtschaftslage und die Risiken

Wenn's läuft, dann läuft's!

Südtirols Wirtschaft läuft, und wie! Die positive Stimmung verleitet aber zu **Übermut und Selbstzufriedenheit**. Für beides gibt es keinen Anlass.

◉ Dem Herausgeber das Wort

Ja zum Flughafen Bozen!



Ein Plädoyer an vernünftige Menschen, welchen die **Zukunft Südtirols** am Herzen liegt.

ka 300.000 Passagiere gewesen. Auch mit einer verlängerten Piste wäre die Dimension des Bozner Flughafens nicht darüber hinausgegangen. Die Behauptung, dies sei eine unerträgliche Belastung, ist eine Verdrehung der Tatsachen.

Innsbruck zum Vergleich: Die Pistenlänge des Innsbrucker Flughafens beträgt zirka 2300 Meter. Jährlich starten und landen zirka 700.000 Passagiere. Selbstverständlich tragen auch öffentliche Institutionen zur Finanzierung der Infrastruktur bei. Die Verkehrsstruktur ist für Innsbruck ein Segen. Bozen könnte eine solche Dimension niemals erreichen, womit das Gejammer über Lärm und Umweltbelas-

SWZ: Herr Thaler, nach vier Jahren treten Sie das Präsidentenamt an Johann Vonmetz ab. Wieso der Rückzug?

Wolfgang Thaler: Es ist ein routinemäßiger Wechsel. Das Präsidentenamt ist eine ehrenamtliche Tätigkeit, die mir viel Freude bereitet hat, aber es ist auch ein Amt, das viel Zeit kostet. So etwas kann man nicht ewig machen, auch weil das Amt finanzielle Einbußen bedeutet. In den vergangenen Jahren habe ich durchschnittlich 20 Wochenstunden dem Präsidentenamt gewidmet. Es ist eine Art Halbzeitjob, der natürlich zu Lasten des Brotberufes geht.

Johann Vonmetz: So sehe ich das auch. Obwohl man es eigentlich nicht denken würde, ist das Präsidentenamt in der Tat sehr zeitintensiv. Aber ich freue mich auf die Tätigkeit, auch weil einige spannende Themen auf dem Programm stehen.

Welche sind das?

Johann Vonmetz: Das ganz große Thema ist natürlich die Digitalisierung. Hier gibt es mehrere Baustellen, die in den nächsten vier Jahren ziemlich intensiv werden und unbedingt abgeschlossen werden müssen. Die heikelste davon betrifft die Fragen rund um den digitalen Bauakt, also die digitalen Einreichmöglichkeiten für Baupläne, sowie die gesamte digitale Kommunikation mit der öffentlichen Verwaltung. Denn aktuell laufen die Prozesse der Digitalisierung der öffentlichen Verwaltung so schlecht, dass sie keine Erleichterung, sondern eine Erschwerung für uns darstellen. Die öffentliche Verwaltung ist mit der Datenmenge, die solche Prozesse benötigen, im Moment absolut überfordert.

Woran scheitert es?

Wolfgang Thaler: Zum einen liegt es schlicht daran, dass das aktuelle Glasfasernetz in Südtirol solche Prozesse einfach noch nicht zulässt. Besonders in historischen Ortskernen, wo viele Architekturbüros ihren Sitz haben, ist die sogenannte letzte Meile mitunter überhaupt noch nicht realisiert. Gleichzeitig treibt die Politik die Digitalisierung der öffentlichen Verwaltung voran, und hier hakt es dann.



Johann Vonmetz



Wolfgang Thaler

Interview – Für Südtirols Architekten sind die hohen Wohnideale von Bauherren und Gemeinden mit ein Grund für die satten Immobilienpreise in Südtirol

„Garagen sind ein Luxus“

Leistbares Wohnen? Laut Johann Vonmetz, dem neuen Präsidenten der Architektenkammer, müssten dafür auch **Wohntürme in Dörfern zur Normalität werden**. Die SWZ hat mit ihm und seinem Vorgänger Wolfgang Thaler über Raumordnung, Digitalisierung und das Vergabewesen gesprochen.

Johann Vonmetz: Ich kann Ihnen ein konkretes Beispiel machen. In einem meiner Projekte ist der zuständige Ingenieur nicht in der Lage, die Meldung der Stahlbetonkonstruktionen, die nunmehr ausschließlich digital durchführbar ist, abzusenden. Das System lässt, obwohl er es immer mehrmals am Tag, oft auch am Abend probiert, niemals die gesamte Datenmenge durch. Das kann es doch nicht sein! Wir sind gesetzlich verpflichtet, die Meldung mit dem Baubeginn zu versenden. Wir können doch kein System haben, das so anfällig ist. Ich weiß nicht, wie und ob die öffentliche Verwaltung überhaupt aus dem Schlammassel wieder herauskommt.

In einem Interview mit der SWZ im November des vergangenen Jahres betonte die zuständige Landesrätin Waltraud Deeg, dass der Prozess auf einem „guten Weg“ sei und dass entsprechende Veränderungen „Mühe und Zeit“ brauchen würden. Jammern die Architekten und Ingenieure nur einfach zu viel?

Johann Vonmetz: Nein, sicher nicht. Wir wollen ja auch, dass die Digitalisierung der öffentlichen Verwaltung gut funktioniert - weil das allen Beteiligten ihre Arbeit erleichtert und die

und bereits einiges dafür getan hat – allerdings nur zugeschnitten auf normale kleine Verwaltungsdateien, absolut nicht auf die enormen Datenmengen der vielen Dokumente, die es heute für ein Bauvorhaben braucht. Zugegeben, die Prozesse sind komplex. Ich kritisiere mehr, dass es auch bei den einfachsten Dingen hapert, auch bei der Umsetzung in Südtirol. Es kann doch nicht sein, dass wir zum Beispiel bei der Vergabeplattform uns mit all unseren Daten anmelden müssen, aber dann im Laufe der Prozesse dieselben Daten weitere fünf Mal in Formulare und Masken eintragen müssen. Das müsste informationstechnisch viel einfacher gelöst werden. Wir füllen ständig Formulare aus, das ist frustrierend!

Apropos Vergabewesen: Wie lautet das Fazit der Architekten nach mehr als eineinhalb Jahren Praxiserfahrung mit den neuen Regelungen?

Johann Vonmetz: Im Vergabewesen sind wir an einem guten Punkt. Da und dort muss noch nachjustiert werden, aber das Konstrukt ist mit dem neuen Gesetz da, und dieses bietet eine gute Basis für die Regelung der Vergabe der öffentlichen Aufträge.

beiterstand von 60 Personen hat. Diese Unsicherheit und dieser bürokratische Aufwand ist schlimm für den Verwaltungsapparat und ein Horror für uns als Wirtschaftstreibende.

Wolfgang Thaler: Das neue Vergabegesetz ist eine gute Grundlage, und die Anwendungsrichtlinien sind gut ausformuliert. Noch Luft nach oben gibt es bei Vertragskonditionen für Ingenieur- und Architekturleistungen bei Planungswettbewerben. Die Wettbewerbe bei öffentlichen Aufträgen waren immer eine gute Einstiegs- und Aufstiegsmöglichkeit für junge Südtiroler Architektinnen und Architekten und sollten deshalb aufgewertet werden. Da sie einen unheimlichen Mehrwehrt für die öffentliche Verwaltung darstellen, sollten sie auch fair abgewickelt werden – auch was die Vergütung anbelangt.

Kommen wir auf die Raumordnung zu sprechen. Die Architekten, die in der gemeinsamen Kammer mit den Raum- und Landschaftsplanern sowie den Denkmalpflegern ja eigentlich die Experten schlechthin auf dem Gebiet sind, wurden – wie andere Berufs- und Interessensvertreter - von Landesrat Richard Theiner in die Arbeiten am Gesetzesentwurf miteinbezogen. Sie sind zufrieden mit den Resultaten, die im Herbst zur Abstimmung in den Landtag kommen sollen?

Johann Vonmetz: Das neue Landesraumordnungsgesetz ist eine Revolution. Wir haben uns vor allem im Bereich Verfahrensabwicklung eingebracht und uns dabei zu urbanistischen Fragen, etwa zu Bauleitplänen oder Durchführungsplänen, und zu Planungsinstrumenten und Kommissionen geäußert. Uns war es wichtig, dass die Baukommissionen – so wie es der Entwurf auch vorsieht – künftig mehr aus Fachleuten und Experten bestehen und nicht mit sachfremden Figuren besetzt werden.

Wolfgang Thaler: Wir haben zudem versucht, im Raumordnungsgesetz zwei Aspekte einzubringen: die Qualität des Raumes und die Qualität des Gebauten. Beim Raum müssen wir uns viel stärker wieder überlegen, den öffentlichen Raum und den Freiraum gut zu planen – nicht einfach Straßen bauen und dort einige Häuser oder Siedlungen hinstellen. Unsere Dorfkerne und Stadtzentren sind nicht nur ein Sammelsurium von Bauten, sondern wohl-

überlegt. Dieser Gedanke muss in Südtirol stärker betont werden. Der derzeitige Gesetzesentwurf zur Raumordnung geht aus unserer Sicht noch viel zu wenig in diese Richtung.

In Südtirol ist in jüngster Zeit eine heftige Debatte über die hohen Wohnkosten entbrannt. Wo liegt für die Architekten die Crux?

Johann Vonmetz: Ich kann Ihnen da ein Beispiel machen. Im Rahmen eines Projektes meines Büros in einer Wohnbauzone haben wir konkrete Zahlen erhoben, an denen man erkennt, wieso Wohnen in Südtirol so teuer ist. Wir haben gesehen, dass die hohen Kosten auch aufgrund der unterirdischen Garagen entstanden sind, die im Durchführungsplan vorgeschrieben waren. Die Kosten beliefen sich auf bis zu 50.000 Euro. Das muss man sich einmal vorstellen: bei den Kosten von 300.000 Euro für eine Wohnung macht die Garage fast ein Fünftel der Gesamtkosten aus. Eine Garage ist in Südtirol heutzutage eigentlich ein Luxus. Klar, sie hilft Platz sparen, und das ist hierzulande nicht unwesentlich. Zudem ist die Lösung sauber, ein Teil des Verkehrs ist unter der Erde. Aber die Gemeinden, die solche Garagen vorschreiben, müssen in der Diskussion um das teure Wohnen Farbe bekennen: Wollen sie leistbares Wohnen anbieten, oder wollen sie luxuriöse Konzepte? Beides geht eigentlich nicht.

Wolfgang Thaler: Vielfach haben die Leute die Meinung, dass solche Topflösungen schon der Standard sind, und sie denken gar nicht mehr daran, dass es auch anders geht, etwa mit Carports. Man sieht auch Einfamilienhäuser mit Tiefgarage – das sind dann schon extreme Kosten für ein bis zwei Autos. Die hohen Wohnkosten sind auch der hohen Bauqualität in Südtirol geschuldet. Das Handwerk und die Ausführung sind schon exzellent, das kostet einfach.

Auch in anderen alpinen Regionen wie Tirol oder Vorarlberg gibt es eine hohe Bauqualität. Warum ist das Wohnen dort so viel preiswerter?

Wolfgang Thaler: In Tirol und in Vorarlberg ist das Einfamilienhaus im Grünen noch Standard, sogar mit einem hohen Baustandard, das stimmt. Baugrund ist dort immer noch relativ günstig, weil die Siedlungspolitik seit jeher eine andere war. Aber diese ist kein Vor-

bild, im Gegenteil. Das Rheintal in Vorarlberg ist ein unansehnlicher Einfamilienhausteppich. Wir hingegen haben uns durch rigide Bauvorschriften Freiräume und Kulturlandschaften erhalten, wodurch die Zersiedelung eingebremst wurde. Schon während meiner Studienzeiten in Innsbruck wurde im zersiedelten Tirol neidisch auf Südtirol geblickt. Aber das Konzept der kompakten Wohnräume wurde hierzulande in den letzten Jahren mehr und mehr aufgeweicht. Hier sollte sich Südtirol wieder mehr darauf besinnen, den Landschaftsraum zu erhalten. Johann Vonmetz: Wohnen und Bauen in Südtirol ist auch teuer, weil das landwirtschaftliche Grün einen solch hohen Wert hat. In der Talsohle kommen wir hier auf 60 bis 100 Euro pro Quadratmeter. In Deutschland kann ich hingegen landwirtschaftliches Grün um einige Euros kaufen. Einmal Baugrund, wird dasselbe Stück Grünland in Südtirol gleich um 500 Euro verkauft, in ländlichen Gebieten im Ausland hingegen um vielleicht 50 Euro. Obwohl es ein heikles Thema ist, finde ich es in Ordnung, dass ein Teil dieser Wertsteigerung, wie es der Raumordnungsentwurf vorsieht, an die Gemeinden zurückfließt. Hier braucht es viel Fingerspitzengefühl von Seiten der Politik, um den Vorwurf zu entschärfen, es würden kommunistische Spielregeln eingeführt.

Wie aber schafft man den Spagat zwischen Raumerhaltung und leistbarem Wohnen?

Johann Vonmetz: Eine Möglichkeit ist eine höhere Baudichte. Einige Landgemeinden gehen diesen Weg der Verdichtung und weisen nur mehr Wohnbauzonen für Mehrfamilienwohnhäuser aus. Sehr fortschrittlich sind hier die Schweizer, die auch in Bergdörfern Wohn- und Hoteltürme errichten, um nicht großflächig wertvolle Kulturgründe oder Almwiesen zu verbauen. In Südtirol sind wir diesbezüglich noch zu verhalten. Aber noch einmal: Sehr viel lässt sich bei der Bauausführung einsparen. Tiefgaragen mit aufwendiger Erschließung und eine hohe Materialqualität im Innenausbau sind auch im geförderten Wohnbau mittlerweile Standard. Oft wäre es vielleicht hier und da mit weniger getan, und die Gesamtkosten würden sinken.

Interview: Hannes Peintner

Die öffentliche Verwaltung ist mit der Digitalisierung im Moment absolut überfordert. Ich weiß nicht, ob sie aus dem Schlammassel überhaupt wieder herauskommt.

Johann Vonmetz, Präsident der Südtiroler Architektenkammer

Effizienz steigert. Ein funktionierender digitaler Bauakt wäre eine Revolution. Insofern, als dass ich beispielsweise irgendwo im Vinschgau sitze und einen Bauakt der Gemeinde Bozen bearbeite, ohne dass ich extra in die Landeshauptstadt fahren und mir den entsprechende Papierstapel im Gemeindegarten besorgen muss. Von dieser Vision sind wir – im Unterschied zu anderen Ländern – einfach noch weit entfernt.

Wolfgang Thaler: Ich habe das Gefühl, dass Italien schon eine gewisse Vorreiterrolle bei der Digitalisierung der öffentlichen Verwaltung einnehmen will

Wolfgang Thaler: Die Frage ist nur wie lange! (lacht) Der italienische Staat kann – so wie in der Vergangenheit passiert – die Spielregeln jederzeit von Grund auf ändern. Dann wäre alles hinfällig.

Johann Vonmetz: Ja, das könnte sein. Aber an das Arbeiten mit dieser Gefahr haben wir uns ja fast schon gewöhnt, so befremdlich es klingt. Wir hatten in den vergangenen Jahren immer wieder Regeländerungen, die nur noch mehr Bürokratie hervorrufen, die Ressourcen verbrauchen und in unserem Sektor gleichsam Produktivität vernichten! Es ist ja kein Wunder, dass die Vergabeagentur mittlerweile einen Mitar-